



MUSIKZEITUNG

Loop

Okt. 21



Au revoir, Alain

EINSCHLAUFEN

Betrifft: Das Leben am Ende der Nacht

Ein zerknülltes Blatt Papier, zwei Heftklammern, eine kaputte Logitech-Maus und ein Kugelschreiber, mit dem sich nur noch unleserliche Buchstaben hinkritzeln lassen. Über meinem Kopf eine nackte Glühbirne, die ein wenig Licht spendet, noch weiter oben ein Helikopter, der das Universitätsspital anfliegt. Corona-Herbst 2021 in Zürich, die Utensilien des täglichen Ausdrucks sind unbrauchbar geworden, das Herz pulsiert nur noch ganz leise. Es hängt auf Halbmast. Und die Stimme versagt, während die Finger über die Tastatur huschen. Seufzen und schweigen – mehr ist da nicht mehr. Weil eben einer nicht mehr da ist: Alain Croubalian. Ihm ist diese Ausgabe gewidmet. Diesem gutmütigen Tausendsassa, von dem wir uns vor wenigen Wochen unerwartet verabschieden mussten.

Nach Stationen in Montreal und Kairo landete er Mitte der Siebziger als Zehnjähriger in Genf, von wo aus er seinen weiteren Streifzug durch die Welt organisierte. Ab 1982 als Kopf und Bassist der Maniacs, die es Anfang der Neunzigerjahre sogar fertiggebracht haben, beim legendären James Dickinson in Memphis ein Album aufzunehmen, wie zuvor schon The Replacements.

Anfang der Nullerjahre begann dann allerdings ein neues Kapitel. Croubalian, der zum Broterwerb immer auch als Journalist arbeitete, gründete die Begräbnis-Combo The Dead

Brothers, mit der er fortan unterwegs war – auf Konzert-, aber auch auf Schauspielhaus-Bühnen. Hin und wieder habe ich ihn dort oben im Rampenlicht oder bei Exkursionen vor die Pforten bewundern dürfen. Einen Performer von Gottes (und Hank Williams') Gnaden.

Wir hätten uns kennenlernen sollen. Vor Jahren schon, zuletzt aber in Basel, wo er als Radiokorrespondent arbeitete. Daran habe ich immer mal wieder gedacht, als ich nach einem Ausflug ins Bücher-Brocki im Gundeli Richtung Radiostudio spazierte. «Aber das hat ja noch Zeit», so der nächste nachgeschobene Gedanke. Ein grober Fehler, denn guten Menschen droht stets ein früher Tod.

Also sitze ich nun hier und höre Patsy Cline zu, die aus uralten Schallplattenrillen singt, und dem Rotorenlärm im Himmel über der Stadt. Ratlos und entgeistert, schweigend und seufzend. Im traurigen Wissen, dass sich Monsieur Croubalian nicht mal mehr per Satellitentelefon erreichen lässt. Wo mein Herz war, ist nun eine Tuba, und wenn ich tanze, dann nur noch in staubigen Kleidern zu schleppenden Rhythmen. Aber neben dem ganzen kaputten Bürokratismus, der hier herumliegt, steht auch ein grosses Kristallglas. Begleitet von einer Flasche Châteaufort-du-Pape. Also trinken wir. Auf alles. Und auf Fat Al's Café. Wir werden es bauen.

Philippe Amrein

Impressum N° 08.21

DER MUSIKZEITUNG LOOP 24. JAHRGANG

P.S./LOOP Verlag

Hohlstrasse 216, 8004 Zürich

Tel. 044 240 44 25

www.loopzeitung.ch

Verlag, Layout: Thierry Frochoux
inserate@loopzeitung.ch

Administration, Inserate: Manfred Müller
admin@loopzeitung.ch

Redaktion: Philippe Amrein (amp),
Benedikt Sartorius (bs)

Mitarbeit: Philipp Anz (anz), Reto Aschwanden (ash), Thomas Bohnet (tb), Oliver Camenzind (cmd), Marcel Gamma, Michael Gasser (mig), Lurker Grand, Hanspeter Künzler (hpk), Tony Lauber (tl), M.A. Littler, Philipp Niederberger, Patrick Principe, Mischa Scherrer, Johanna Senn, Miriam Suter, Robin Wills, Judith Wyder

Titelbild: Mischa Scherrer

Druck: CH-Media Print, St. Gallen

Das nächste LOOP erscheint am 29.10.2021

MILK+WODKA'S
DISCO
QUIZ
KENNST DU DAS LIED?
Antworten bis am 28.10.2021 an:
milkandwodka@gmx.net
Das Gewinnerlos wird von
Miss Lachance gezogen.
Der Preis: Eine superexklusive
Rätsel-Postkarte.
Auflösung der letzten Ausgabe:
Nina Hagen
DU HAST DEN FARBFILM VERGESSEN

Ich will ein Abo: (Adresse)

10 mal jährlich direkt im Briefkasten für 33 Franken (in der Schweiz).

LOOP Musikzeitung, Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, Tel. 044 240 44 25, admin@loopzeitung.ch

Eine eigenwillige Stimme ist verstummt,
die Nadel hängt in der Auslaufrille.
Was bleibt, sind Erinnerungen
an einen Unvergesslichen.

Begeisterung am Bodensee

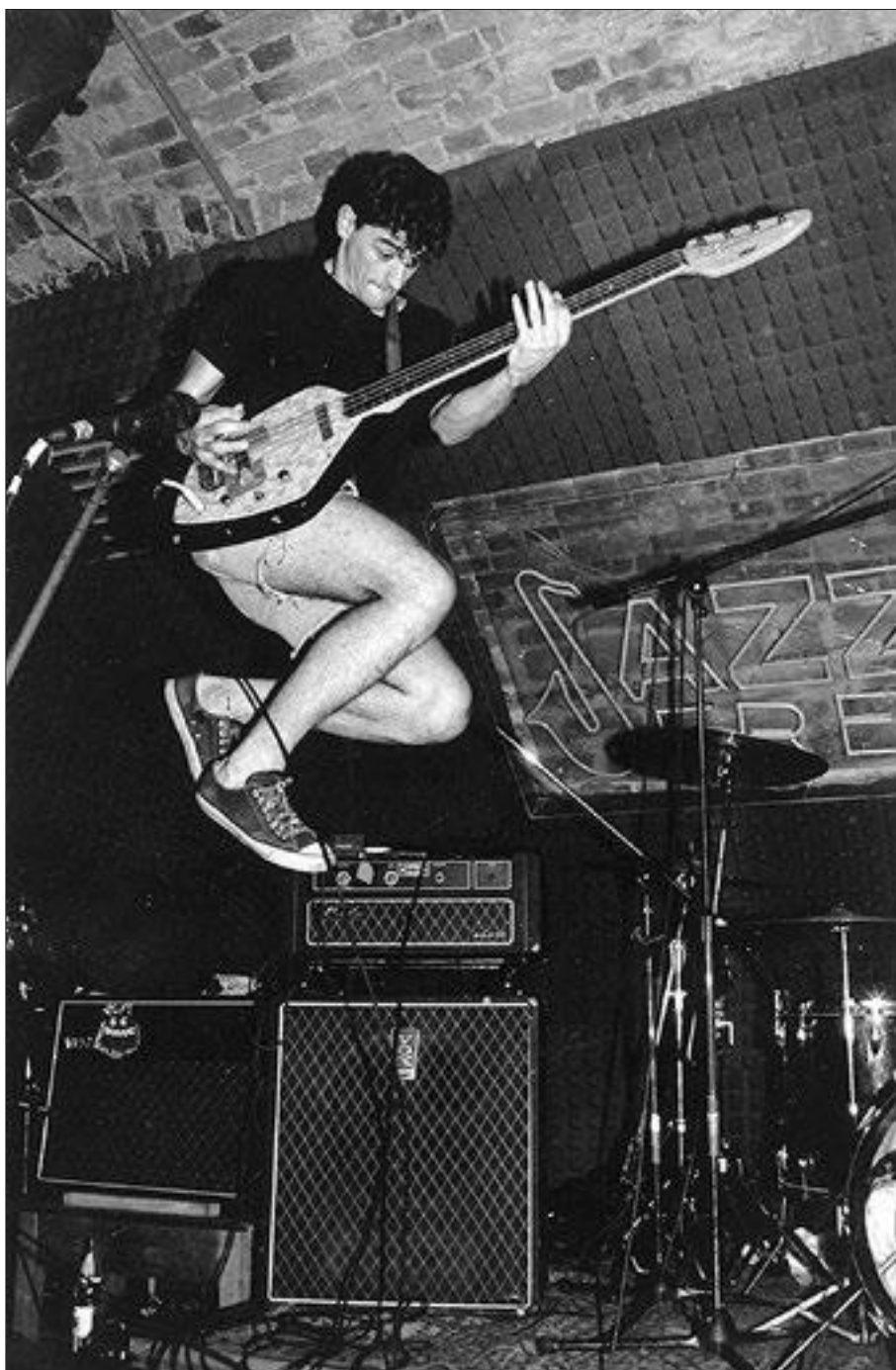
Kennengelernt habe ich Alain 1987. Nachdem wir damals schon ein Jahr lang subventionierte Konzerte in Konstanz veranstaltet hatten, wollte unsere kleine Agentur Der Pakt fortan auch Indie-Konzerte auf eigene Tasche organisieren. Für die erste Show hatten wir uns die Genfer Les Maniacs ausgesucht. Im beschaulichen alternativen Kulturladen in Konstanz, in dem bislang nur Konzerte von leisen Acts, überwiegend Folk, über die Bühne gingen und das Publikum an Holztischchen mit Deckchen und Blumen sass, liessen wir erstmals die Rocksau raus. Man riet uns davon ab. Zu einer Schweizer Band kämen nicht genügend Leute, man kenne die Maniacs nicht, etc. Der Abend war ein Riesenerfolg. 200 Zuschauerinnen und Zuschauer verwandelten den kleinen Kulturladen in eine Kultursauna, und Les Maniacs räumten richtig ab. Die Konstanzlerin war begeistert! Was dazu führte, dass die Genfer Band in den folgenden Jahren sehr oft am Bodensee auftrat. Im Zentrum der famosen Genfer Band stand der Bassist/Gitarrist und Sänger Alain Croubalian, dessen energischer Bühnenauftritt inklusive waghalsiger Sprünge eine Schau war. Alain und ich sahen uns fortan regelmässig und tauschten uns über Musik aus. Leider verloren wir uns ab Mitte der 1990er-Jahre ein wenig aus den Augen.

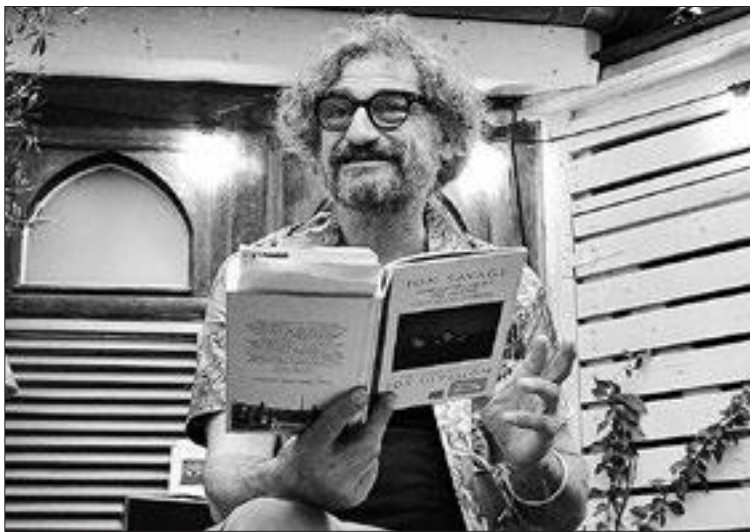
2004 erhielt ich dann eine Mail der deutschen Regisseurin Andrea Schuler, die mir schrieb, dass sie die Maniacs einst über meine Konstanzler Konzerte kennengelernt und dass sie gerade einen Film gemacht habe, mit der Musik von Alain. Es handelte sich um «Flammend' Herz», einen berührende Dokumentarfilm über drei tätowierte alte Männer mit der Musik von den Dead Brothers. Ab da traf ich Alain wieder regelmässig. Ob nun in Berlin, wo er zwischenzeitlich der Liebe wegen oft war, oder in Zürich. Er kam zu meinen Tour-de-France-Discos, oder ich war bei seinen Konzerten. Wir tauschten uns oft über französische Musik aus, war er doch ein profunder Kenner dieses Liedguts. 2009 packte ich eine Coverversion seines Solo-Projekts Les Cowboy Fantôme auf eine meiner Compilations (LeTour 4) – eine eigenwillige Bearbeitung von Georg Brassens' Klassiker «La mauvaise reputation».

Neben seiner musikalischen Tätigkeit war Alain ein Journalist, der sich sehr offen zeigte, ein Mittler zwischen französischer und deutscher Schweiz war und sich auch für das Geschehen in Deutschland interessierte. Inzwischen hatte ich auch die grossartigen Dead Brothers mehrmals gesehen. Zuletzt im November 2019 im Berliner Club Roadrunner, kurz vor Corona, sozusagen. Das letzte Mal hatten wir uns aber 2020 im Sommer in Konstanz getroffen. Alain machte mit «Kultur au fil du Rhine» auf dem Westschweizer Radio eine zehnteilige Reportage über das Grenzgebiet Rhein und stellte dabei auch mich und meine Arbeit vor. Sein plötzlicher Tod war nicht nur für mich schockierend. 57! Kein Alter! Alain Croubalian hinterlässt eine Lücke – auch in der Schweizer Kulturszene, die ohne ihn ärmer sein wird.

Thomas Bohnet

bitte umblättern





Die älteren Götter

2012 gründeten Alain Croubalian (The Maniacs), Daniel Gautier (The Needles) und ich (The Barracudas) die Band The Elder Gods. Dies für die Anlässe zum Buch «Heute und danach» von Lurker Grand, in dem sich auch Alain als Redaktor stark einbrachte. The Elder Gods spielten an den Anlässen als Vorgruppe der Young Gods die Songs aller drei Mitglieder ihrer jeweiligen Bands aus den 80er-Jahren und ausschliesslich auf der Gitarre. Bei den Proben machte sich Daniel grosse Sorgen, als Alain einmal nicht erschien und meinte, wir müssten unbedingt mehr Zeit dafür haben. Doch Alain war einfach ein Naturtalent und lieferte mit minimalem Aufwand, was wir brauchten. Und daneben hatten wir noch genug Zeit, über Schweizer Käse und wichtigere Dinge im Leben zu sprechen.

Ich erinnere mich gut daran, wie ich 1986 und im Jahr darauf die beiden ersten Alben von The Maniacs produzieren durfte. Vor allem Alains Persönlichkeit und Talent stachen dabei hervor. Ideen und Harmonien sprudelten nur so aus ihm heraus. Andere Mitglieder waren da eher «a bag of nerves». Alain war einfach sich selbst, was Höchstleistungen mit sich brachte und somit auch half, dass die anderen Mitglieder der Band aus sich herauskamen.

Obwohl ich ihr nächstes Album «Can Also Use Fruit» nicht produzierte, erinnere ich mich heute noch gut daran, wie Alain mir einen Song vorspielte, den er dafür geschrieben hatte. Innerhalb weniger Sekunden wusste ich, dass «Motorcycle Baby» ein Klassiker werden sollte. «Das Lied hatte keine Bridge, also schlug ich schnell selbst eine vor – in jenem Teil des Songs, in dem er über das Mädchen mit dem Wind im Haar singt. Schliesslich war der Song dann innerhalb von zehn Minuten fertig. Ich glaube bis heute, dass die beiden Songs «Motorcycle Baby» und «Adult Work 2» zwei Garage-Punk-Klassiker sind. Und die besten, die The Maniacs je komponierten.

Robin Wills

Robin Wills war von 1978 bis 1984 Gitarrist und Songschreiber der englischen Surf-Garage-Power-Pop-Punk-Band The Barracudas. Diese hatte in der Schweiz, vor allem in Genf, auf die Mitglieder der beiden Bands The Maniacs und The Needles (er produzierte für beide Bands Alben) einen grossen Einfluss. Bis heute betätigt sich Robin als Musikforscher, Ethnograph und Moderator.

Klänge aus der Wunderkammer

C'est terriblement triste: Alain ist nicht mehr unter uns. Il est parti en cacahuète, hat die Kontrolle über das Steuerad auf der Kommandobrücke im Diesseits verloren, after forty years of rock'n'roll. Dass der Kapitän der Begräbniskapelle The Dead Brothers, der das Leben im Licht des Todes so treffend mysteriös und hingebungsvoll besang, viel zu früh aus diesem herausgerissen wurde, fait mal comme l'enfer. Ich sehe ihn, wie er als Bassist an den Konzerten der Maniacs von seinem Verstärker, der Bass Drum oder einer anderen Pseudo-Pyramide springt. Er erscheint mir als Cowboy Fantôme im hellweissen Anzug, wie er sich mit wildem Blick ein ascheähnliches Pulver aus den dunklen Haaren schüttelt. Er flattert als Papillon noir mit seinem verschmutzten Lächeln durch meine Tagträume.

Alain trat in meinem Leben oftmals zum richtigen Zeitpunkt als guter Geist in Erscheinung. Er sprach als einziger Bärndütsch mit mir, als ich Ende der Achtzigerjahre der Liebe wegen nach Genf kam und unter anderem plötzlich damit klarkommen musste, dass ich hier für einige eine «Suisse Toto» – eine Teutonenschweizerin war. Er war zur Stelle und spazierte mit mir einen Tag und eine Nacht lang durch Genève, als ich rund zehn Jahre später meine Zelte dort wieder abbrach – und er bald darauf auch. Das letzte Mal live auf der Bühne sah ich ihn in Brugg. Ein paar



Tage zuvor war wenige Meter vom Auftrittsort entfernt die Mutter meiner Freundin Andrea in unserem Beisein für immer eingeschlafen. Alain und seine Begräbniskapelle kamen ein weiteres Mal wie gerufen. Ein Glück hat uns Alain, der als Künstler seine Mitwelt zu entflammen wusste, ein so reichhaltiges Werk hinterlassen. War er es doch auch, der mit dem wunderbaren Projekt Maniacs vs. Sharkiat eine Brücke zwischen den Alpen und Ägypten baute, wo er ebenfalls Wurzeln hatte. Alain war immerzu auf Spurensuche, nicht nur als Künstler, sondern ebenso als preisgekrönter Journalist (Listen to: «Suisse allemand, mon dialect bien-aimé», fünf Reportagen auf rts.ch). Wenn wir seine Songs auch rauf und runter spielen können – seine magischen Auftritte werden uns als Zufluchtsorte schmerzlich fehlen. «Going home» hiess ein Stück auf dem

1988er-Album «Can Also Use Fruit» von den Maniacs. Ein Schiff wird kommen – früher oder später pour chacun d'entre nous. On va se revoir, cher Alain, in der himmlischen Madone-Bar, live at Budokan, in der Wunderkammer. Comme papillon noir tu t'es mis tout près de notre coeur. En ce monde et au-delà.

Judith Wyder
bitte umblättern

SZENE

LIVE  SALZHAUS

14/10
VOODOO JÜRGENS AT
Austropop



21/10
BÖLZER CH & MEGATON SWORD CH
Metal



28/10
BONGEZIWE MABANDLA ZA
Afro/Folk/Soul



09/12
LOLA MARSH IL
Indie/Pop



ellokal
ZÜRICH - INTERNACIONAL

SAMSTAG 2.10. 20UHR20
XIXA

SAMSTAG 9.10. 20UHR20
CHRIS ECKMAN

SAMSTAG 30.10. 20UHR20
JOLLY AND THE FLYTRAP

SONNTAG 31.10. 20UHR20
MO KLÉ PLATTENTAUF
+INTO ORLEANS

MONTAG 1.11. 20UHR20
**GRABER:
TOD GESAGT**

GIIGESTUBETE + JODLEREI
Sonntag, 3.10./7.11.
5.12. 18Uhr18

TRIO FROM HELL
Montag, 4.10./8.11.
6.12. 20Uhr20

TICKETS:
Erhältlich auf
ticketino.com

Gessner-Allee 11
8001 Zurigo Isola
www.ellokal.ch

 Restaurant
ZIEGEL OH LAC
Rote Fabrik
Seestrasse 407 - 8038 Zürich - 044 481 62 42 - www.ziegelohlac.ch

27. – 30. Oktober 21
Livemusik-Festival

Haiyti Amami YIN YIN Camilla Sparksss

Bandit Voyage Verveine
Chris Imler Walter Frosch
Hodja Zayk
Laserwolf

Tap Tab

taptab.ch/kw43festival petrahlber.com Für alle was Neues.

WINNER **sundance** WINNER **sundance** WINNER **sundance**
Official Selection Zurich Film Festival

HIVE
ZGJOI

A FILM BY **BLERTA BASHOLLI**

YLLKA GASHI ÇUN LAJÇI

Bourbaki **ZIGERATI**

AB 7. OKTOBER IM KINO **FRENETIC**





LETZTE WORTE

Carpe Diem

Am Samstag, dem 4. September feierte ich mit Familie und einigen Schwestern und Brüdern des Rock'n'Roll meinen 60. Geburtstag bei Bruder Tamo in der Ziegelhütte in Schwamendingen. Kurz vor Beginn zog ich mich auf dem Parkplatz dafür standesgemäss um und legte mein Handy auf das Dach des Autos. Es klingelte, und Schwester Judith nahm es für mich ab, doch ihr Gesicht bekam unweigerlich einen anderen, leicht verstörten Ausdruck. Sie reichte es an mich weiter, und Bruder André teilte mir mit, dass er am Hauptbahnhof auf Bruder Alain gewartet habe, dieser aber nicht gekommen sei. Ohne, dass ich mich gross wundern konnte, erklärte er mir, dass Bruder Alain mein musikalischer Überraschungsgast gewesen wäre. Er danach dessen Frau angerufen habe und sie ihm mitgeteilt habe, dass Bruder Alain zwei Tage davor, am Donnerstagabend, an einem Hirnschlag verstorben sei.

Bei den Auftritten von den Dead Brothers setzt man sich unweigerlich mit dem Tod auseinander, ohne dabei wirklich traurig zu sein. So orchestrierte ich mich ebenso durch den Abend und versuche euch hier mitzuteilen, wie wichtig Bruder Alain für mich gewesen ist und immer noch ist und sein wird. Bruder Alain studierte in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre in Genf Politikwissenschaft, und das Buch «Les vivants et la mort» (1975), geschrieben von seinem Soziologie-Professor Jean Ziegler, hinterliess bei ihm einen bleibenden Eindruck. Ziegler vertritt darin die These dass die Verdrängung des Todes in unserer modernen, kapitalistischen Gesellschaft gewollt ist. Wer will denn schon für den Kapitalismus arbeiten, wenn er immer wieder mit seiner eigenen Vergänglichkeit konfrontiert wird? Dies und dass sich viele Lieblingssongs von Bruder Alain mit dem Tod aus-

einandersetzen, führte dazu, dass er nach den Maniacs die Dead Brothers gründete. Und zu sagen pflegte: «Schauen wir mal, wo das hinführt.» Oder treffender: Carpe diem – eine Zeile aus der um 23 v. Chr. entstandenen Ode «An Leukonoë» des römischen Dichters Horaz. Sie fordert in der Schlusszeile als Fazit des Gedichts dazu auf, die knappe Lebenszeit so intensiv wie möglich zu geniessen. Und nicht auf den nächsten Tag zu verschieben. An dieses Gebot halte auch ich mich jeden Tag und jede Nacht.

Lurker Grand

Für Alain

Alain und ich haben oft Geschichten verwendet, um miteinander, aber auch mit der Welt zu kommunizieren. Viele dieser Geschichten wurden die Grundlage für Filme und Lieder, die wir gemeinsam kreierte haben. Wir kochten auch zusammen – Kochen war wie Geschichtenerzählen. Wenn

du verletzt bist, scheint die Geschichte ein sicherer Weg zu sein, um zu kommunizieren. Im Lauf der Jahre sprach Alain immer wieder von einem Restaurant, das er eröffnen wollte. Erst nannte er es Der wütende Armenier, später wurde es zu Fat Al's Café. Es sollte nur einen Koch bei Fat Al's geben, einen MAITRE'D, einen Barkeeper, einen Kellner – und einen Musiker, der für die abendliche Unterhaltung verantwortlich war. Sie waren natürlich alle ein und dieselbe Person: Alain. Jeden Tag gab es bei Fat Al's nur eine Mahlzeit. Was auch immer Fat Al zubereitete, ass man. Es sollte auch nur wenige Tische im Fat Al's geben. Smalltalk war verboten. Manche sagten, er sei aggressiv, manche sagten, er sei furchteinflössend, andere sagten, es gebe niemanden in dieser verlorenen Welt wie Fat Al. Alain wusste genau, wie Fat Al's aussehen würde: Weiss getünchte Wände wie in Athen oder Marseille, spärliche dunkle Holzmöbel, eine lange L-förmige Bar wie in Buenos Aires und ein handbemalter Fliesenboden wie in Kairo. Alain wusste auch, dass es eine Jukebox mit nur sehr wenigen Liedern geben würde – Brassens, Aznavour, Lili Boniche, Hank Williams, Ray Charles. Wenn Fat Al dich mochte, war sein Restaurant der beste Ort auf Erden. Wenn nicht, war es besser für dich, abzuhaufen – und zwar schnell.

Falls das Geschäft träge läuft, würde Fat Al mich anrufen, und ich würde ihm ein neues Lied, das ich geschrieben hatte, vortragen. Und er würde sich dann ans Klavier setzen und eine eindringliche Melodie dafür komponieren, während ich am Telefon zuhörte. Diese Lieder hätten Titel wie «Ports of Saints», «The Plains» oder «500 Horses». Er würde diese Lieder dann für sich und zugleich für uns alle singen. Es sollten traurige Lieder sein. Schöne Lieder, die niemals sterben würden. Und wenn einer von uns sterben müsste, dann brauchten wir natürlich auch ein Lied für diesen Anlass.

Dies ist das Lied. Von dem wir hofften, dass wir es nicht so bald singen müssten. Und wir alle wissen, dass Alain derjenige sein sollte, der es singt.

*Fare Thee Well
When the end shows its face
And you finally know your place
And your realize it wasn't all as bad
As you thought
Fare well, friend
Fare thee well
Now you have to let it all go
Produce a smile
And let that little boat row
You out to sea, out to sea*

*Your girl she will miss you
But time will let her heal
The boys will raise their glasses in your honor
Every now and then*

*Many came before
Many will follow
There's but one rule in love and death
Eventually it'll take us all*

*Now the rain begins to fall
An the horizon swallows you
At your favorite spot
We'll lay down a solitary flower*

*So fare the well, friend
Fare thee well
Fare thee well*

M.A. Littler

Der Autor hat 2008 den Dokumentarfilm «The Dead Brothers» realisiert. Den abgedruckten Text hat er bei Alain Croubaliens Beerdigung vorgelesen.

Fotos: Mischa Scherrer, Patrick Principe, Archiv

★ **MARS** ★
BAR

offen So bis Sa
 marsbar.ch

041 – Das Kulturmagazin:
 11 x pro Jahr Kunst-
 und Kulturschaffen aus
 der Zentralschweiz

A **BO**

www.null41.ch/abo

el bertin
 Gelateria
 Cafe
 Bar

Unterstadt 13
 8200 Schaffhausen
 Tel. 052 625 60 03
 www.elbertin.ch

Artwork: Taj Francis

rfv.ch/
 neueplatten

Geschichte
FRITZ
 Lieblingsgöttis schenken
 Kindergeschichten-Abos
 www.gschichtefritz.ch

R.I.P.

RadioSchule **EDUQUA**
 klipp+klang

Jetzt anmelden

Dein Podcast!
 Online-Kurs
 28. Sept. – 26. Okt. 2021

klippklang.ch info@klippklang.ch

STRAPAZIN
DAS COMIC
MAGAZIN

JAHRES-
 ABO
 CHF 40
 FÜR
 4 HEFTE

STRAPAZIN.CH/ABO

THEMEN | LÄNDER | FIKTION | REPORTAGEN
 ESSAYS | KRITIKEN | IKONEN | NACHWUCHS

Lucy's
 Rausch

Forum für veränderte
 Bewusstseinszustände
 lucys-magazin.com

KINO xenix
 www.xenix.ch

Filmstill: Dark Shadows (2012)

OKTOBER 2021
EVA GREEN, RENIE DE L'OBSCURE



SCHWARZES GRAS

Der traurige Herbst nach einem wunderbaren Sommer und die Beisetzung einer Begräbniskapelle: Unsere Autorinnen verabschieden sich von Alain Croubalian.

Johanna: Hallo, liebe Miriam. Wie bist du in den Herbst gestartet?

Miriam: Liebe Johanna, ich muss sagen: sehr gut! Ich mag die Temperaturen, das Laub am Boden. Aber beim nächsten Regensturm werde ich sicher trotzdem jammern. Und du?

J: Sehr schön, das freut mich. Was soll ich sagen? Wenn es draussen am Morgen neblig und etwas düster ist, gefällt mir das. So gesehen passt das Wetter fast ein bisschen zum Thema, das wir heute besprechen. Es ist nämlich auch etwas düster und traurig.

M: Da hast du sehr recht. Es geht um die Dead Brothers. Beziehungsweise deren Sänger Alain Croubalian – er ist kürzlich im Alter von gerade mal 57 Jahren verstorben. Über ihn las man etwa im «Bund», er habe die «die einzige Begräbniskapelle der Schweiz» betrieben. Leider eine traurige Ironie. Wir hören uns vor unserem Dialog ja immer ein bisschen in die Musik rein, wenn wir die Künstler*innen vorher nicht kannten. Was hast du dir von den Dead Brothers angehört?

J: Ja genau. Ich glaube, in der Szene war er sehr bekannt, ich durfte ihn leider nicht kennenlernen und habe auch erst kürzlich von The Dead Brothers erfahren. Sie nennen sich selbst ja «one and only Death Blues Funeral String Trash Orchestra», was ich schonmal eine grossartige Selbstbezeichnung finde. Mir hat es «I Am All I Got» von ihrem Album «The 5th Sin-Phonie» sehr angetan. Ich mag den Rhythmus und finde, die Stimme von Alain Croubalian untermalt das ganze Stück wunderbar. Was war dein Eindruck?

M: Es geht mir ähnlich. Ich habe mal einen wunderbaren Sommer lang bei Voodoo Rhythm gearbeitet, wo die Dead Brothers unter Vertrag sind. Leider habe ich Croubalian nie persönlich getroffen, aber ja, er war sicher ein Szene-Urgestein. Ich habe mir das 2018 erschienene Album «Angst» angehört, das letzte, das erschienen ist. Ich mag das Rumplige, Melancholische. Und ich mag auch, dass Croubalian mit seiner Band das Leben ehrte, indem er den Tod in seiner Musik thematisierte auf eine Art, die eigentlich fast schon einem Zelebrieren nahekommt.

J: Genau, «rumplig und melancholisch» finde ich passt voll gut zu der Musik, die The Dead Brothers machen. Wenn man das für Menschen, die die Band noch nie gehört haben, einordnen müsste, hätte ich es jetzt so in der Sparte Bluegrass, Folk, Rock'n'Roll, verortet. Wie sie selbst auf der Website schreiben, nennen sie ihren Stil selbst Blackgrass! Finde es auch spannend, wie sie mit einer gewissen musikalischen Leichtigkeit an diese Themen gehen und das Ganze doch nicht verbalisieren.

M: Absolut. Neben ihren Platten haben die Dead Brothers ja auch Musik für Theaterstücke produziert, zum Beispiel 2004 für «Willhelm Tell» am Schauspielhaus Zürich. Das

stelle ich mir sehr bizarr, aber wunderschön vor!

J: Ja, sehr! In meiner Phantasie sehen ihre Konzerte aus wie ein lustiger Totenzug, aber in der Realität haben sie zum Teil auch Anzüge auf der Bühne getragen, wie sich das für ein richtiges Beerdigungsorchester gehört. Ich frage mich, ob die Arbeit an der Musik mit der Band auch ihr eigenes Verhältnis zum Tod verändert hat... Wie stehst du eigentlich zum Thema?

M: Gute Frage. Ich denke, um sich auf diese Weise mit dem Tod auseinanderzusetzen, hat man eh einen anderen Zugang als der Grossteil der Gesellschaft. Croubalian sagte einmal in einem Interview mit Radio X: «Es würde keinen Sinn ergeben, das Leben zu zelebrieren, wenn es den Tod nicht gäbe.» Ein sehr schöner Gedanke.

**Johanna Senn
und Miriam Suter**

DIE NEUEN PLATTEN



Tommy Genesis Goldilocks X

(Downtown Records)

Während sich viele ihrer männlichen Konkurrenten gegenseitig in ihrem Machismo zu überbieten versuchen, verkündet Tommy Genesis: «If a man is a man, then a woman is a god.» Das scheint das Konzept des dritten Albums der Kanadierin zu sein: Alle gängigen Stereotypen über Hip-Hop in ihr Gegenteil zu verkehren. Was bei dieser Herangehensweise herauskommt, ist streckenweise natürlich derselbe Unsinn wie das, was jene von sich geben, die sich «Gangsta-Rapper» nennen – einfach unter geänderten Vorzeichen. Immer wieder gelingt es Genesis Yasmine Mohanraj damit aber auch, Geschlechterverhältnisse und die Art und Weise, wie über solche gesprochen wird, infrage zu stellen. Wenn in «Kamikaze» beispielsweise der «big poppa» dazu aufgefordert wird, seinen «dicken Hintern» zu schütteln, ist es geradezu zum Lachen. Mit dem Big Poppa kann schliesslich niemand anderes als Notorious B.I.G. gemeint sein, der sich nur allzu gut in der Rolle dessen gefallen hat, der Frauen sexuelle Anweisungen erteilt. Besser als ein solches könnte ein Album also kaum in unsere Zeit passen. Und mit den lustvollen Elektrobeats und der lasziv gehauchten Stimme ist «Goldilocks X» zudem eine sehr kurzweilige Sache. Wobei sich «kurzweilig» auch auf die Laufzeit von nicht einmal einer halben Stunde bezieht.

cmd.



Little Simz Sometimes I Might Be Introvert

(Age 101/Rough Trade)

Der Hype um das vierte Album von Little Simz ist riesig, und dafür gibt es gute Gründe. Dass sie eine überragende Rapperin ist, ist nicht der wichtigste. Entscheidender ist die überbordende Musikalität, die «Sometimes I Might Be Introvert» zu einem Meisterwerk macht. «Introvert» marschiert ein mit einem Orchester, das tost, als gelte es, einen Monumentalfilm zu vertonen. Danach gibt es smoothen Soul und Afrobeat, Grime und Trap sowie traumartige Zwischenspiele im Stil von Disney-Filmen mit Erzählpasagen von Emma Corrin (Diana in «The Crown»). Bei aller Vielfalt und Raffinesse sind die Songs auf viele Seiten anschlussfähig, ohne sich den Imperativen von Streaming-Algorithmen zu unterwerfen. Denn Unterwerfung ist nicht Ding von Little Simz. Sie mag manchmal introvertiert sein, doch mangelt es ihr nicht an Selbstvertrauen. «Rollin' Stone» etwa beginnt als Machtdemonstration und bleibt stark, als Simz auf einmal mit Mädchenstimme über ihr Popstarleben reflektiert. Das ist eine der Stärken der 27-jährigen Engländerin: Sie spricht direkt und wortgewandt über Probleme, ohne dabei alles in den Dreck zu ziehen. Auch das ist eine Qualität, die nicht selbstverständlich, aber wichtig ist und Little Simz' Musik hier und jetzt super dringlich macht.

ash.



Lea Lu I Call You

(LL Records/Irascible)

Ihre EP «rabbit» spielte Lea Lu 2017 alleine und in Eigenregie ein, für ihr neues Werk sehnte sich die Zürcherin nach musikalischem Austausch. Eigentlich stand sie vor einer sechsmonatigen Künstlerinnen-Residenz in New York, was der Lockdown verhinderte. Weshalb sie mit Schlagzeuger Claudio Strüby und Mocky, mit denen sie «die Wurzeln» ihrer neuen Lieder geschrieben hatte, kurzerhand in die Schweizer Alpen aufbrach, um die Stücke gemeinsam mit Gästen weiter wachsen zu lassen. «Es fühlte sich an, als ob wir alle gemeinsam in einem Holzboot einen Fluss hinunterfahren würden. Und am Ende stiegen wir zusammen aus, mit einem fertigen Album», erinnert sich Lea Lu. Die Songs, die ihr Zuhause im (jazzigen) Pop haben, künden namentlich von der Sehnsucht nach Verbundenheit und Begegnung. Während der Opener «Fly» mit akustischer Gitarre und linden Bläsern vor sich hingleitet, zeigt sich «Fire» mit leisen Funkeinflüssen und bezauberndem arrangiertem Gesang von Lea Lu. Dieser ist denn auch die absolute Geheimwaffe des Albums. Zugegeben, bisweilen würde man sich wünschen, die Kompositionen wären ein wenig (an)griffiger. Was nichts daran ändert, dass «I Call You» eine feine Platte für stille Stunden ist.

mig.



Kush K Your Humming

(BlauBlau/Irascible)

Wir haben uns lange nicht mehr gesehen. Oder noch gar nie. Auch wenn das eigentlich anders geplant war, als Kush K im eingeschlossenen Frühling 2020 ihr Debüt «Lotophagi» mit dem Schlüsselsong «Long Time No See» veröffentlicht haben. Doch nun ist bereits Herbst 2021, und die Zürcher Band um Catia Lanfranchi hat mit dem kurzfristig angekündigten «Your Humming» bereits ein neues Album aufgenommen. Auch wenn keine Konzerte möglich gewesen sind: Die Band spielt selbstverständlicher zusammen, freier und offener auch. Da passt es, dass die sieben Popsongs eher draussen leben als in Innenräumen, nicht nur wegen dem Zwischern der Vögel zu Beginn der Single «Magpie», nicht nur wegen der halluzinogenen Sonne, die vieles verstrahlt. «Your Humming» kann natürlich auf Feldern und Blumenwiesen gehört werden. Aber Musik für weltvergessene und revisionistische Hippie-Waldschratzen spielen Kush K natürlich nicht. Denn «Your Humming» schärft auch in der Stadt unmerklich die Sinne, verlockt zu neuen Umwegen durch Seitenstrassen, weil in dieser Musik nichts zum Zentrum oder zum Ziel drängt, aber auch nie im Ungefahren taumelt. Und dann gehts doch noch in die Zimmer. Was dort geschieht? Wer weiss das schon nach so langer Zeit der Nichtbegegnungen.

bs.



Brigid Mae Power Burning Your Light

(Fire)

Nach einem eher schattenhaften Dasein auf amerikanischen Folk-Labels erreichte Brigid Mae Power letztes Jahr mit ihrem dritten Album «Head Above the Water» ein grösseres Publikum. Ihre ersten zwölf Lebensjahre verbrachte sie in London und spielte Handorgel. Dann zog sie mit der Mutter in deren Heimatland Irland und landete schliesslich in New York. Entsprechend weit gefächert sind nicht nur ihre Erfahrungen – die Zeit in Amerika war von traumatischen Erlebnissen geprägt –, sondern auch ihre Einflüsse. Diesen zollt sie mit den sechs Cover-Versionen auf dieser EP Tribut. Die Palette reicht vom Jason-Molina-Song «Didn't it Rain» bis hin zu Townes Van Zandt's «I'll Be Here in the Morning» und dem traditionellen «May Morning Due». Mit lachenhafter Leichtigkeit lässt sie ihre pure Silberstimme durch die Melodien gleiten, als wäre das Leben nicht von Blut, Schweiß und Tränen geprägt, sondern einzig und allein von melancholischem Fernweh. Die EP ist das perfekte Gefäss für diese Stimme. Begleitet nur von Gitarre sowie da einer dezent gedämpften Trompete und dort einer hellen Zither, konzentriert sich Power hier auf die Essenz von Lied und Stimme. Dabei schafft sie es sogar, dem Dylan-Evergreen «One More Cup of Coffee» frischen Reiz abzugewinnen.

hpk.

DIE NEUEN PLATTEN

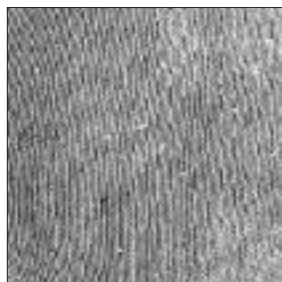


Saint Etienne I've Been Trying to Tell You

(Heavenly)

Dreissig Jahre ist es bereits her, seit Saint Etienne ihr Debüt «Foxbase Alpha» veröffentlicht haben. Und damals wie heute labt sich ihre Musik am Gefühl der Nostalgie. Das neueste Werk des Trios, «I've Been Trying to Tell You», ist als Konzeptalbum konzipiert, dreht sich um Erinnerungen an den Pop der späten 90er-Jahre und formt diese zu einer Suite aus bruchstückhaften Traumbildern. Die acht Tracks greifen auf Samples von Künstlern wie Lighthouse Family, Lightning Seeds oder Tashmin Archer zurück. Durch Hinzufügen ihrer Instrumente und Gesangsfetzen kreieren die Briten nicht so sehr Songs, sondern Stimmungen. In «Music Again» verschmilzt man ein gesampeltes Cembalo mit pastoralen Sounds, «Pond House» versucht mittels Loop-Arrangement am allzu kurzen Sommer festzuhalten, und «Little K» fokussiert ganz auf Sarah Cracknell's schemenhafte Vocals, dank denen sie Wehmut à gogo versprüht. Alles ist stimmig, gedämpft und verlangsamt, alles ist in eine gewisse Unschärfe gehüllt. Ganz Saint Etienne. Zum Album gibts übrigens auch einen Film von Alasdair McLellan, doch die Musik funktioniert auch ohne diesen. Und zwar aufs Wunderbarste.

mig.



Low HEY WHAT

(Sub Pop/Irascible)

Für einmal können all die Kapitale im Albumtitel oben stehen gelassen werden, weil an jenem Freitag mitten im Monat September fanden sich sehr viele beinahe ungläubig vor ihren Musikanlagen wieder und hörten Noises und Sounds, die sie so noch nie gehört haben. Es sind abtossende, komprimierte Sounds, mit denen das Low-Ehepaar Alan Sparhawk und Mimi Parker schon seit längerem experimentiert, zuletzt auf dem definitiven Anti-Trump-Album «Double Negative», das bei aller Abstraktheit immer auch tröstend sagte: Ein besseres Zusammenleben wäre möglich. «HEY WHAT» ist nun noch radikaler, konzentrierter auch, fällt ins Bodenlose und steigt dann kurz weit hinauf, etwa in der Single «Days Like These». Das nimmt natürlich schon fast ersatzreligiöse Dimensionen an, zumal dann, wenn alles so still wird wie einst in jenen fernen Zeiten vor beinahe dreissig Jahren, als Low mit ihren Lullabys zum ersten Mal zu hören waren. Die Stille hier, die prekäre Schönheit in den zweistimmigen Gesängen: Sie kündigen bereits den nächsten Sturm, die nächste Wucht an. Und wir sitzen vor unseren Musikanlagen oder wandern mit dem Kopfhörer durch die Gegend, wischen vielleicht eine Träne aus dem Gesicht, suchen nach Zuflucht. Aber weglassen? Geht nicht. Ein enormes Album.

bs.



Alicia Walter I Am Alicia

(Sooper/Cargo)

Prince-Cover oder Prince-Hommage? Die zweite Singleauskopplung «Suit Yourself» ist jedenfalls überdeutlich vom Wirken des verstorbenen Rockstars beeinflusst – wenn nicht gar eine versteckte «Kiss»-Neuversion? Egal. Prince würde den Song der Chicagoer Songwriterin sicherlich mögen. Wie auch den Rest ihres spannenden Soloalbums. Der eine oder die andere Leserin könnte Alicia Walter als stimmgewaltige Leadsängerin der Artrock-Band Oshawa kennen? Wenn nicht, dann schnell in «I Am Alicia» reinhören. Die Melange aus Jazz, Soul/Funk, Hip-Hop und Indie-Pop macht Laune.

Anfangen würde ich gleich mit den ersten drei Singles der Platte. Neben dem erwähnten «Suit Yourself» sind das «Prelude» – ein wunderlicher kleiner Pop-song – und das an die Dexys erinnernde «Standing at Your Doorstep», zu dem es ein Westside-Story-artiges Video gibt. Überhaupt die Videos – die sind auch bei den anderen beiden Stücken sehenswert.

Insgesamt ein starkes Debüt. Jetzt würde ich Alicia Walter dann gerne auch mal live sehen. Mit einer Band. In einem schönen Club.

tb.



Matthew E White

K Bay

(Spacebomb/Domino)

Der singende Produzent Matthew E White ist so etwas wie ein wandelnder Glücksfall. Aufgewachsen teils auf den Philippinen, teils in Japan und teils in Virginia, war dem jungen Musikfan die im amerikanischen Musikgeschäft so verbreitete Versteifung auf spezifische Genres von Kindsbeinen an fremd. Dann landete er in Richmond, Virginia, an einem der besten Konservatorien in den USA, und breitete im Rahmen einer experimentellen Jazz-Band seine Flügel noch weiter aus. Nach dem Studium blieb er in Richmond und machte sich die reichhaltige Palette von erstklassigen MusikerInnen in der Stadt zunutze, um das Spacebomb-Kollektiv zu formieren. Dieses besteht aus einem Grundstock von vier Musikern, dazu einer Vielzahl von geistesverwandten Streichern und Bläsern, die einen orchestralen Sommer-Pop-Gospel-Sound ermöglichen, der unter anderen Umständen zu einer finanziellen Katastrophe führen würde. «K Bay» ist erst das dritte Solo-Album des vielbeschäftigten White, seit er 2012 mit «Big Inner» eine stille Sensation landete. Lauter und bunter als die ersten zwei Alben, ist es wiederum ein Knüller – eine süffige Melange aus Randy Newman, verschrobenen Analog-Synthies, Streichern, Boots-Bass, flotten Outkast-Rhythmen und einem Hauch Frank Zappa und Horrorfilm-Soundtrack.

hpk.



Ghosts of Jupiter

Keepers of the
Newborn Green

(Independent)

Ghosts of Jupiters drittes Album übertrifft das letzte («The Great Bright Horses», 2016) bei weitem. Die vom Sänger und Multiinstrumentalisten Nate Wilson angeführte Neo-Psychedelic-Band aus Boston hat ihren vielschichtigen Sound um weitere Facetten erweitert. Angesagt sind acidgetränkter Folk, Prog-Ausflüge mit Orgel und Gitarre, Mellotron, Flöte, ätherische Melodien, kombiniert mit einer Dosis Genesis oder Pink Floyd. Keine instrumentalen Exzesse, doch genug Raffinesse, um Prog-Fans zu faszinieren. Produziert und abgemischt hat Bassist Thomas Lada im Heimstudio. Thematisch spiegelt das Album den politischen Umbruch in den USA während der letzten Jahre wider: «Villains» kritisiert die oft toxische Realität, die von modernen Medien kreiert wird. Songs wie «Imperium Waves» oder «On Bending Tides» behandeln die emotionale Verunsicherung durch Pandemie und politische Polarisierung. In «Sea of Madness» geht es um den Einfluss von Verschwörungstheorien, Fake-News und Wissenschaftsfeindlichkeit. Die psychedelischen Instrumentalpassagen dieses Stücks lassen aufhorchen, ebenso der melancholische Psych-Folk von «Imperium Waves», ehe der Trip vom Instrumentalstück «Gustav» gekrönt wird.

tl.

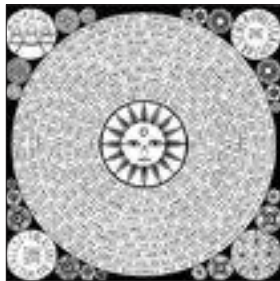
DIE NEUEN PLATTEN

London Hotline

Neulich durfte ich aus der Londoner Ferne eine Story über die sogenannten «Sidemen» und «Sidewomen» in Switzerland schreiben. Sprich: Musikanten, die selten irgendwo im Mittelpunkt stehen, sondern im Schatten von Stars, «Talenten» und Dirigenten still die glamourfreien Instrumente bedienen, die es für einen feisten Sound halt doch einfach braucht. Die Interviews, die ich zu diesem Zweck anzettelte, erwiesen sich durchs Band als eine echte Freude. Nirgends der Hauch von der Art von Ego, Präziosität oder Snobismus. Dafür rundum ziemlich ungetriebte Lust am Spielen, am möglichst tadellosen Ausüben des Handwerks – am Klang ihres Instrumentes. «Man macht die Gigs, die man kann», erklärte zum Beispiel der seit fünf Jahren in London wirkende Benjamin Muralt. «Ich muss sagen, das stört mich überhaupt nicht. Selbst bei irgendwelchen Firmenanlässen spielt man zum Teil mit den besten Musikern zusammen. Viel Funk. Die ganzen Klassiker von früher und heute. Für mich ist es wichtiger, mit welchen Leuten ich spiele, als was für ein Publikum es ist. Ich spiele lieber einen Gig vor 100 Leuten mit fünf Wahnsinnsmusikern als ein Riesenfestival mit einer Sosolalaband.» Muralt kam direkt von der Jazzschule Bern nach London. Am Anfang sei es nicht einfach gewesen. Jede Woche fünf Open-Mic-Sessions, endloses Networking, viele Businesskartchen-Sackgassen. Aber nach einem Jahr habe ein Ketteneffekt zu rasseln angefangen. Inzwischen spielt er oft mit dem Drummer Dexter Hercules zusammen, einem Stützpfiler der neuen, jungen Jazz-Szene, gehört dem Kern-Team einer Open-Mic-Night an und hat «fast jeden Tag» irgendeinen Gig. «Ambitionen? Schwierig zu sagen», meint er. «Das Instrument hat mich gefunden. Als Kind spielte ich Cello. Im Orchester habe ich den Kontrabass entdeckt. Dann bin ich in den Jazz gekommen. Die Rolle des Instrumentes hat mir gefallen. Der Gedanke, die anderen zu unterstützen. Die gesamte Band gut tönen zu lassen.»

Oder Daniela Sarda, die am Gymnasium Baden Gesangsunterricht erteilt und als Begleitstimme auf Aufnahmen von so unterschiedlichen KünstlerInnen wie Patent Ochsner, Lea Lu, Dodo, Priya Ragu und Dabu Fantastic zu hören ist. Als eine Hälfte des elektronischen Pop-Duos True sowie in eigener Regie steht sie manchmal durchaus zuvorderst auf der Bühne: «Ich habe immer den Drang gehabt, auch meine eigenen Sachen zu machen», sagt sie. «Aber ich habe auch extrem gern Harmonien und das Singen zusammen mit anderen Stimmen. Das ist das Schöne an diesen Backing-Vocal-Jobs: dass man jemandem zudienen kann. Du bist dann nicht im Mittelpunkt, trägst aber zur Wirkung des Ganzen bei.» Das Musikmachen sei für sie ein zyklischer Vorgang: «Wellen kommen und gehen. Wenn ich ein Jahr lang mit True nichts mache, meint man in der Öffentlichkeit schnell einmal, die gibt es nicht mehr. Jetzt ist es Priya Ragu, die dran ist, ich habe bei ihr mitgemacht, ich gönne ihr das von Herzen.» Die Beteiligung an so vielen unterschiedlichen Projekten hat indes Überlegungen über ihre musikalische Identität aufgeworfen. «Ich habe mir schon auch überlegt: Wer ist denn eigentlich diese Daniela Sarda?» Das habe sie durchaus gestresst. «Aber dann habe ich gemerkt: Ich bin schlicht ein musikalischer Mensch. Wenn Du Dich für Musik interessierst, jonglierst du in dieser Sparte, was dich interessiert. Wer ist Daniela Sarda? Es sind verschiedene Schublädli. Aber der rote Faden ist meine Stimme und mein Feeling für Musik. Und mir ist aufgegangen: das bin ich. Ich darf das sein!»

Hanspeter Künzler



Die Welttraumforscher
Folklore des Weltalls 2
(Les Giants)

Letzten Monat hatten wir ihn hier noch abgefeiert und einen Schweizer Kulturpreis für den Mann gefordert: Christian Pfluger, der 57-jährige Zürcher, der hinter den wunderbaren Welttraumforschern steckt. Nun erscheint gleich ein neues Album des Minimal-Pop-Projekts, das seit nunmehr 40 Jahren aktiv ist. Anno 1989 erschien bereits eine Platte mit dem hübschen Titel «Folklore des Weltalls», an die Volume 2 anknüpft. Dieses entspricht nun der eigentlichen Idee, die Musik von zehn Himmelskörpern zu untersuchen und zwar, indem jeweils ein Tanz- und ein Traumstück der Planeten vorgestellt wird.

Herausgekommen ist – wie immer bei den Welttraumforschern – ein kunterbunter Mix aus popmusikalischen Miniaturen, mal eher experimentell gehalten, mal sanft ins Ohr schmeichelnd wie bei «Neptun tanzt».

Im März diesen Jahres sind übrigens mit «Die Rückkehr der echten Menschen» und «Wir arbeiten für die nächste Welt» gleich zwei Compilations beim deutschen Label Bureau B erschienen: Retrospektiven, die die Werke des Projekts ausbreiten. Songs wie «Kaffee, Kuchen und Kometen», «Der Sternmann» oder «Kluger König Kindermond» wurden dabei neu gemastert. Eine feine Sache!

tb.



Various Artists
Heaven on Fire
(Fire)

Der Schreiber dieser Zeilen staunte nicht schlecht, als er sich zwecks Interview mit den feinen Vanishing Twin an der neuen Adresse von Fire Records in Dals-ton einfand. Nämlich war das rührige Indie-Label im Lockdown aus einer engen Garage in Clapton in brandneue, grosszügige und helle Räumlichkeiten im Zentrum des kreativen London umgezogen. Nicht nur die finanzielle Antenne des Unternehmens ist fein eingestellt, sondern auch das künstlerische Radar. Inzwischen gehört Fire zu den erlauchten Labels, bei denen getrost darauf gezählt werden darf, dass keine Veröffentlichung den Weg des geringsten kommerziellen Widerstandes geht und darum mindestens interessant, vielleicht sogar brillant ist. Brillant ist auf jeden Fall Jane Weaver, die Spacerockerin aus Manchester, die diesen Sampler von prägnanten neueren Fire-Momenten zusammengestellt hat. Ihr eigener Beitrag «Flock» steht am Anfang des Programms. Natürlich kommen mit Vanishing Twin und Virginia Wing die neben Weaver wohl «grössten» Namen des Labels zum Zug. Dazustossen Marina Allen, Islet, Mega Bog, Lucy Gooch, Brigid Mae Power sowie die meditative eingestellten Faten Kanaan und Okkyung Lee. Herausgekommen ist ein stimmiges Album: Losgelöst aus ihrem Habitat finden die Stücke einen neuen «Flow», als seien sie füreinander geschaffen worden.

hpk.



Julia Bardo
Bauhaus,
L'appartamento
(Wichita Recordings)

Der Titel von Julia Bardos Debütalbum ist auf den ersten Blick etwas irreführend. Weder orientiert sich die Singer/Songwriterin aus Manchester an der Bauhaus-Kunst oder der Musik der Band Bauhaus. Noch ist in den Songs viel von ihren italienischen Wurzeln zu hören, Bardo singt durchgehend auf Englisch. Giulia Bonometti, wie sie bürgerlich heisst und in Brescia aufgewachsen ist, war zuvor Gitarristin der Post-Punk-Band Working Men's Club. Solo orientiert sie sich nun an Girl Groups, weiblichem Pop der Sechzigerjahre und dem Indie der neueren Zeit. Ein bisschen Folk und Country-Swing fügt Bardo ihrem eklektischen Mix auch noch hinzu. Und dann gibt es sie auf dem Song «Impossible» doch noch, eine italienische Passage, in der Bardo in der Erinnerung ihre Heimat umarmt, aber auch vorwärts schaut. «It is your time to love me», singt sie dann im Refrain. Man schenkt ihr gern ein bisschen Liebe, wie es einst auch Jack Lemmon bei Shirley MacLaine im Film «The Apartment» tat.

anz.

DIE NEUEN PLATTEN



The Bevis Frond
Little Eden
(Fire Records)

Ich kenne bloss vier Menschen, denen der Name Bevis Frond geläufig ist. Alles verschrobene Männer über Fünfzig, mit Hang zur Nostalgie. Seit 35 Jahren hat sich der gebürtige Londoner Nick Saloman dem Psychedelic Rock verschrieben. «Little Eden» heisst sein zirka 24. Album, eine fast ganz im Alleingang eingespielte Tour de force durch ein musikalisches Universum, dessen Zentrum starkes Songwriting und prägnantes Gitarrenspiel definiert. Nach wie vor schreibt Saloman tolle Songs – eindringliche, lakonische, melancholische, meist Rock im mittleren Tempo mit fetter, brennender Gitarre («Burning Down»). Ein irdisches Paradies, ein «Little Eden», beschreibt er nicht, zu sehr bestimmen harte politische und soziale Realitäten den britischen Alltag. Covid, Isolation, Verunsicherung, Paranoia. Mit «Dreams of Flying» beschert Nick Saloman einem Fan wie mir dann den befreienden Abschluss – zehn Minuten verhallter Gitarren-Exzess mit Sogwirkung, ein leidenschaftlicher Appell, unsere positiven Kräfte zu aktivieren und uns wilder Träumerei hinzugeben: «Hang on to your dreams of flying / Don't you ever give up trying.» Saloman bleibt am Ball. In diesen kranken Zeiten ist Bevis Frond ein Geschenk für die Ohren und Balsam für die Seele. Besonders für Typen über Fünfzig.

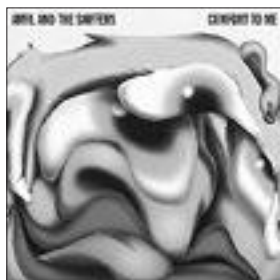
tl.



Deathchant
Waste
(Riding Easy Records)

Zwischen den Stühlen hat es Platz. Dort bewegen sich Deathchant mit einem Sound, der von 70er-Hardrock bis Sludge reicht. Ein offensichtlicher Einfluss sind Thin Lizzy und deren zweistimmiger Lead-Gitarren-Sound. Auch die Maiden-Alben mit Paul Di'Anno dürften öfter im Proberaum gelaufen sein. Im Kern aber sind die Kalifornier Stoner, die gern durch sumpfiges Gelände holzen. Das Quartett hat Songs mit Struktur und auch packende Melodien, spielt aber mit dem erklärten Willen zur Improvisation: «Der Augenkontakt ist bei uns sehr wichtig», erklärt Bandkopf TJ Lemieux. Ihr zweites Album nahm die Band live im Studio auf, wo sie die Stimme weit hinten im Mix platzierte. Doch auch von dort entwickelt sie im zurückgelehnten Refrain von «Plague» suggestiven Sog. Ein Pfund auch das Titelstück, das tönt wie Motörhead beim Schlammcatchen mit den Melvins. Noch härter und fast so böse wie Electric Wizard dröhnt «Holy Roller». Deftige Kost also, aber das harmonieselige Fideldiditi der Gitarren sorgt immer wieder für Auflockerung. Manche Stilwächter werfen Deathchant vor, sie seien weder Fisch noch Vogel. Andere sehen in «Waste» ein Buffet voller Leckerbissen für Teilzeit-Metaller, denen es zwischen den Stühlen am wohlsten ist.

ash.



Amyl and The Sniffers
Comfort To Me
(Rough Trade)

Australien hat eine neue Lieblingsband. Sie kommt aus Melbourne und hat sich nach einer Droge benannt, deren Nebenwirkungen Herzrasen, Erbrechen und Sehstörungen sind. Ihre erste EP hiess «hüh», als hätten die Musiker eine Horde wilder Rösser vor sich herzutreiben. Und tatsächlich waren die vier Punksongs auf «Giddy Up» ziemlich zackig gehalten. Jetzt hat das Quartett eine neue Platte am Start. «Comfort To Me» heisst das Ding. Mit Komfort ist es auf diesen 13 Stücken aber nicht weit her. Sie dauern selten mehr als zweieinhalb Minuten und sind ausnahmslos in dem ruppigen Stil gehalten, der Amy Taylor und ihren Schnüfflern vor zwei Jahren den Australischen Musikpreis eingetragen hat. Dieser Sound erinnert deutlich an die Sex Pistols, wobei sich die Sniffers als erheblich bessere Instrumentalisten herausstellen als ihre Vorbilder aus Europa. So sind die Aufnahmen nicht nur präzise eingespielt, sondern sogar verhältnismässig abwechslungsreich ausgefallen. Zwischen knatternden Basslinien und hartem Eins-Zwei-Schlagzeug gibt es zwischendurch sogar so etwas wie Gitarrensolo, etwa auf «Hertz» oder «Capital». Der Spass an diesem Album ist somit derselbe wie mit der Droge. Risiken und Nebenwirkungen? Geschenk.

cmd.

45 Prince

Gleich drei neue 60s-Garage-Singles auf dem Label Mojo-Bone Rekkids. Mit «Children of the Sun» nahmen die Kalifornier von **The Misunderstood**, nachdem sie mithilfe von John Peel übergesiedelt waren, 1966 in England einen der besten Freakbeat-Songs auf. Das hier gepresste «You Got Me» nahmen sie bereits Ende 1965, noch in ihrer alten Heimat und vor der Ankunft ihres Pedal-Steel-Gitarristen Glenn Campbell, als Demo auf – es blieb bis 2004 unveröffentlicht. Dass ein solcher Killer auch auf Single gepresst gehört, versteht sich. Die leichte R&B-Stimmung von The Animals, die verschiedenen Tempi und Gitarrenattacken von den Yardbirds kombiniert mit einem Gesang, der mühelos selbst abgehärtete Punk-Knochen zersägt. Dasselbe trifft auf «Cryin' Over Luv» zu. Auf der Cherry-Red-LP (ja, die mit dem grässlichen Cover) noch als «Untitled» aufgeführt, wurde dieser Hit nun von Alex Palao, der ja auch viel für Ace/Big Beat arbeitet, neu abgemischt. Und gefällt in seiner Mono-Version noch viel besser.

The Vejtables' R&B-geladener Punker «Good Things Are Happening» kommt ebenfalls erstmals mit Vinyl in Berührung. Wie auch ihr Psych-angehauchtes «Hide Yourself». Hatte man früher keine Grafikerin zur Hand, hat man das Reissue halt ohne Hülle herausgebracht. Hier heisst der Grafiker Greg Gutbezahl. Ob die Singles deshalb so teuer sind wie normalerweise ganze LPs? Man muss dem Künstler natürlich zugutehalten, dass man seine Handschrift von weitem erkennt: unverkennbar hässlich. Leider hilft es nicht einmal, die Hüllen zu entsorgen, denn auch das Label-Etikett ist wahrlich kein Meisterwerk. Klar, wer sich für solche Mucke interessiert, trägt längst eine Lesebrille, und die kann er beim Musikhören ja auch einfach in der Schublade lassen. Die Ohren werden ja aufs Beste verwöhnt.

Philipp Niederberger



SZENE

ALLE INFOS UNTER:
GRABENHALLE.CH

GRABENHALLE OKT. 21

FR 01. INDIENIGHT
PABLO INFERNAL

SA 02. ANGRY AGAIN
METAL FEST VOL.4
HONOR, DOCTOR, DETOX,
MABON, ANGRY AGAIN

MI 06. BULLAUGENKONZERT #97
MO KLÉ

DO 07. HALLENBEIZ

FR 08. ROOFTOP HEROES,
WE ARE AVA,
TWO AND THE SUN

SA 09. JEREMIAS, THE OSKARS

DO 14. HALLENBEIZ

FR 15. INFOS FOLGEN

SA 16. INFOS FOLGEN

DO 21. HALLENBEIZ

FR 22. CITY TARIF

SA 23. PIERRE OMER &
THE NIGHTCRUISERS

MO 25. CINECLUB
DREI KURZFILME

DO 28. EIN KLEINES KONZERT #215

FR 29. 76. POETRY SLAM
ST. GALLEN

SA 30. CATALYST ALBUM-TAUFE
DIRTY SOUND MAGNET

Bewegung tut gut

Das Buch über die Geschichte der Roten Fabrik und mehr,
448 Seiten mit Texten und zahlreichen Fotos und Dokumenten
Limmat Verlag, Zürich 2021

Bewegung tut gut – Rote Fabrik

Rote Fabrik
Seestrasse 395
8038 Zürich
www.rotfabrik.ch

Fr. 29.10.21 Clubraum 20:00
Sugarshit Sharp
SUUNS

<<Vorverkauf: www.starticket.ch
Eintritt frei für Personen des Asylbereichs. Nur
solange verfügbar. Ausweis N/F vorweisen.

Einlass nur mit COVID-Zertifikat (geimpft, ge-
testet oder genesen). Das Zertifikat muss als QR-
Code (in der App oder ausgedruckt) zusammen
mit einem gültigen Ausweis (mit Foto) vorgelegt
werden.>>

Tap Tab
OKT 21

FR 01.10. LUUK (CH), SUPPORT: LE KOMA (CH)

FR 08.10. CAPSLOCK SUPERSTAR (CH),
JEREMIAS HEPPeler (FR)

SA 09.10. CAMERA (CH), SUPPORT: KLANGKLINIK (BS)

FR 15.10. PURPLE HEADSPACE (CH), EP TAUF!

FR 22.10. PHENOMEN & THE SCRUCIALISTS

SA 23.10. PHENOMEN & THE SCRUCIALISTS

KEMAL-FESTIVAL
MI 27.10. YIN YIN (CH), VERONIQUE (CH)
DO 28.10. CHRIS INLER (CH), AMAM (CH), WALTER FRISCH (CH)
FR 29.10. CAMILLA SPARKOS (CH), HOLJA (CH), ZAFF (CH)
SA 30.10. HAYTI (CH), BANDIT SPIRAGE (CH), LAGERWOLF (CH)

LOW "they what" Sept. 10th
CASA RECORDS
MUSIC

**sounds
better
with you**

loopzeitung.ch/abo

ALBANI
BAR OF MUSIC

Luuk (CH) Rap	SA 02.10.
Gina Été (CH) Hybrid Pop	DO 07.10.
Joya Marleen (CH)	DO 14.10.
LCone (CH) Rap	FR 15.10.
Dennis Kiss & The Sleepers (CH)	DO 21.10.
Prince Jelleh (CH) Folk-Rock	SA 30.10.

WWW.ALBANI.CH

Brun
DANDY FASHION

Mode für stilbewusste Herren

Bruno Strüby, Grüngasse 12, 8004 Zürich
Tel. 044 291 38 08
www.brun-dandyfashion.ch

Café
CAFE ZÄHRINGER

zähringerplatz 11 // 8032 zürich // www.cafe-zaehringer.ch



Rekapitulieren mit der Roten Fabrik

Eigentlich hätte es nur ein «schmales Bändchen» werden sollen, meinte einer der Mitherausgeber. Doch dann uferte alles aus – und wurde besser und besser. Das Resultat: 448 Seiten, über 400 Fotos, Dokumente und Abbildungen, die einen Einblick gewähren in die Geschichte der Roten Fabrik. Ende Mai haben wir bereits Auszüge daraus veröffentlicht, doch nun ist es endlich da, das grosse Buch «Bewegung tut gut – Rote Fabrik», das Ende August im Limmat-Verlag erscheint. Es ist ein Zeitreiseführer in prächtiger Materialfülle, der uns eine verblüffende Vergangenheit vor Augen führt. Eine engherzig gestaltete Stadt Zürich, in der junge Menschen voller Tatendrang und Ideen um Freiräume kämpfen. Und die Verfertigung eines Kulturkomplexes, der mehr ist als die Summe der darin verbauten Ziegelsteine.

Im Rahmen der Vernissage blicken diverse Akteurinnen und Akteure zurück auf die bewegte Zeit. Die turbulöse Geschichte des Restaurants Ziegel oh Lac (bereits ab 17 Uhr) steht dabei ebenso auf dem Programm wie Auftritte der neo-legendären Frauenband Onetwothree und des Baby-Jail-Gründers Boni Koller, der eine seiner seltenen Solo-Performances bestreitet. (amp)

25.9., Rote Fabrik, Zürich (Anmeldung & Zertifikatspflicht)

Befreien mit Marie Davidson

Die Kanadierin Marie Davidson pendelte auf ihren bisherigen Alben zwischen Sprechgesang, Rave-Ekstase und elektronischer Forschung. Doch dann vollzog sie einen Schnitt. Sie zog sich in ihre Heimatstadt Montreal zurück und arbeitete zusammen mit dem Duo L'Œil Nu – das sind Davidsons Ehemann Pierre Guerineau und Azaël Robitaille – an einem neuen Sound. Die elektronischen Geräte wurden reduziert, die Gitarren wurden hervorgeholt, und Marie Davidsons Stimme rückte noch stärker ins Zentrum. Satt Clubmusik brachte das Album «Renegade Breakdown» veruchten Pop, auf Englisch und Französisch gesungen. Davidson erklärte, sie schätze den Wandel: «Eine sehr angenehme Veränderung! Diese ganze Schererei mit dem Gear war eine dauerhafte Stressquelle. Dieser Stress, das ständige Fliegen, die Jetlags, das Workaholische und mein Kontrollzwang haben meine Gesundheit ruiniert.» Nun fühlt sie sich befreit, und das lässt sich auch auf der Bühne feststellen. (anz)

20.10., Bogen F, Zürich; 21.10., Bad Bonn, Düringen



Beavercore mit Jockstrap

Vielleicht war es ihnen an der sehr renommierten Guildhall School of Music and Drama in London einfach langweilig, weil sie eh schon alles konnten. Oder es war alles so unlustig, dass sich Georgia Ellery und Taylor Skye während ihres Musikstudiums böse Witze in Popsongform ausdenken mussten, um ihre Lehrpersonen zu erschrecken. Und ja: Es ist ihnen gelungen. Die Dozierenden hassen es – und Jockstrap können einen ja schon ganz auf Trab halten und den Musik-Orthodoxen auf den Sack gehen mit den Luxus-Balladen von Georgia Ellery, die Taylor Skye soweit verdreht, dass sie als groteske EDM-Popmonster enden. Zu hören ist diese sehr lustige, sehr schöne und auch sehr brutale und heilig-ernste Musik auf verschiedenen EPs, die die beiden dank dem Warp-Label auf die Menschen loslassen, am besten vielleicht auf «Wicked City» und dem Endboss «City Hell». Wie diese irrsinnige Musik denn heissen könnte? Versuchen wirs mit «Beavercore», so, wie Jockstraps bislang letzte Piano-Song und Remix-Sammlung heisst. (bs)

9.10., Bad Bonn, Düringen; 10.10., Exil, Zürich

Acht Minuten mit Squid

Mit «A krautrock kite caught in a prog-rock squall» übertitelt «The Guardian» eine Konzertkritik zum Auftritt von Squid in Falmouth. Krautrock und Prog-Rock in Verbindung mit Drachen und Winden – eine sehr poetische Umschreibung für ein Live-Erlebnis. Die Band aus Brighton muss besonders unter Lockdown und langer Konzertpause gelitten haben, denn sie entwickelt ihre Stücke eigentlich immer auf der Bühne, tourte regelmässig durch Grossbritannien, durch kleine Clubs und Säle. Handkehrum hatten Lockdown und Stillstand auch etwas Gutes und zwang Squid quasi dazu, ins Studio zu gehen, um ihr Debütalbum «Bright Green Field» aufzunehmen, das im Mai dieses Jahres erschien. Ein herausforderndes, aber auch grosses Werk zwischen Ruhe und Chaos. Das kann bei einem Squid-Stück 40 Sekunden dauern oder auch acht Minuten. Das meiste Material von vorherigen Singles und EPs liessen sie gleich ganz weg, obwohl es auch darunter schon beeindruckende Stücke gab. Ein weiteres Zeugnis einer Band, die sich stets verändern will. Und so ist schwierig vorauszusagen, wie viel von «Bright Green Field» Squid auf der aktuellen Tour auch wirklich auf-führen. Die aktuelle Single «Pamphlets», wieder acht Minuten lang, dürfte aber dazugehören. Ansonsten kann alles auch ganz neue Wendungen nehmen mit einem ruhigen Lüftchen und plötzlichen Stürmen. (anz)

23.10., Bogen F, Zürich; 24.10., Bad Bonn, Düringen



LP's **CD's**

ATLANTIS RECORDS
seit 1983

www.atlantisrecords.ch - 079 938 99 65
atlantisrecords@bluewin.ch
Landstrasse 71W - 4303 KAISERAUGST bei Basel
An/Verkauf - Bestellungen - Old/New Vinyl

CD VINYL DVD GUTSCHEINE TICKETS

Grosses Sortiment im Shop in St. Gallen
Bestellservice - auch für vergriffene Titel
Ankauf+Verkauf von Occasions-Vinyl und -CDs

bro@brorecords.com / www.brorecords.com

BRO
Records

Rorschacher Strasse 128, Nähe Silberturn
9006 St. Gallen/St. Fiden
Tel. 071 230 00 80

KRAFTFELD
www.kraftfeld.ch • Lagerplatz-18 • Winterthur

DÜDINGEN

BAD
BORN

Music
is
life.

Kulturwerbung
propaganda
www.propaganda.ch

Take·Five
RECORDS & CDS

www.takefive.ch
Vinyl in Bern ... seit 29 Jahren

Intercomestibles, der Laden
Badenerstrasse 74
8004 Zürich
Tel. 044 274 13 04
—
intercomestibles.ch/laden

Palace St. Gallen
Oktober 2021

palace.sg
palace.sg
palace.sg
palace.sg
palace.sg
palace.sg

09.10. Theon Cross ^{UK}
16.10. Orchestre Tout Puissant Marcel
Duchamp XXL ^{CH} & Cyril Cyril ^{CH}
17.10. Nihiloxica ^{UGA/UK}
28.10. International Music ^{DE}
29.10. Die Gruppe Ja, Panik ^{AT}

KIFF

AARAU

13.10
VOODOO
JÜRGENS ^{AT}
WWW.KIFF.CH

Vinyl, CD & DVD

archemusik-café

Arche Brockenhaus | Hohlstrasse 489
8048 Zürich | Tel. 043 336 30 00
www.arche-brockenhaus.ch

archezürich
Soziales Unternehmen

VOODOO RHYTHM RECORDS

THE
Hardware
STORE

VINYL
CD's
TAPES
2nd HAND

INSTORE
LIVE SHOWS
DVD's
VIDEO's
POSTERS

OFFEN (wenn nicht besoffen) : DO-SA 12:00
WWW.VOODOORHYTHM.COM
MÜNSTERGASSE 76 BERN

KONZERTHAUS
SCHÜR

TRIBSCHENSTRASSE 1
6005 LUZERN

LOUD & PROUD SINCE 1992